Dritter Band.
Dramatische Werke

der

Prinzenin Amalie, Herzogin zu Sachsen.

Im Auftrage

Seiner Majestät des Königs Johann von Sachsen

aus dem Nachlasse vervollständigt

und

herausgegeben von

Robert Waldbüller (Edouard Duboc).

Dritter Band.

Verlag von Bernhard Tauchnitz
Leipzig 1873.

156281 - B
Inhalt.

Der Lohnwirth ......................... 1
Der Verlobungskrug ................... 111
Der Jüngling .......................... 199
Bettel Heinrich ....................... 321
Der Landwirth.

Sämtliche Wörter, hierzulande gebräuchliche, in deutscher Sprache, mit einem kleinen Anhang von dem Verfasser über die deutsche Sprache.
Erster Aufzug.

(Simmer im Schloß.)

Erster Auftritt.

Beate (allein).

Wenn ich nur in aller Welt wüsste, weshalb der gnädige Herr eigentlich hierher gezogen ist? — Hat einen Palast in der Metropole, die Kaiserschaft den Markt, Pferde von allen Farben, gesuchte gute Freunde, Theater, gelehrte Giebel, Giebel zum Medizieren, alle Gelegenheit, sich zu statliren, bereisniren und beschaulich zu lassen, wie es einmal die reichen Herren gern haben, und läßt das komplexe Glück im Stiche, um auf den Lande zu frieren, langweile zu haben und seinen Märschen zu infomodiren. Das Stadtvolk weicht doch wahrhaftig aus Nebensinn nicht, was es will! — Wenn ich an das Leben benehme, das jetzt bei uns angeht wird, so möchte ich wünschen, ein Marmorfries zu sein, um so sechs Monate lang hintereinander schlaflern zu können. Der herrschaftliche Koch treibt schon in der Küche sein Wesen, und die Dienerin in der Wohnummer; Stroh und Roos von ausgesuchten Kisten liegt auf den Gängen herum, und ein Geschrei gleichs, das langes entschlafene Niederläufer von neuem rebellisch werden. Ich wüßte wahrhaftig lieber, jeder Fremde im Hause lieberbergen als den einzigen Hausbären; die Fremden müssen sich hülen
Zweiter Aufzug. Zweiter Auftritt.

Beate. Louis.

Frau Beate!

Beate.

Was gibt's denn schon wieder?

Louis.

Der gnädige Herr läßt Ihnen sagen, Sie möchten die Gästezimmer so schnell als möglich in Ordnung bringen.

Beate.

Was soll der gnädige Herr gefragt haben? — Herr Louis, das hat er nicht gefragt, aber er komme die alte Beate nicht mehr. In Ordnung bringen? Wo ich die Direktion habe, da ist alles in Ordnung und braucht nicht erst hineingebraucht zu werden. — Was soll's denn mit den Gastzimmern?

Louis.

Wir erwarten Besuch.

Beate.

So? Wer kommt denn da her?

Louis.

Der Jugendfreund des gnädigen Herrn, der Herr Graf von Liebenfeld.
Der Bandwirtz.

Beate.

Heute noch? — Und wie lange müssen wir sie behalten?

Louis.

Wie lange? Das, meine ich, wird auf die Umstände ankommen.

Beate.

Auf die Umstände?

Louis.

Ja, denn zum bloßen Spaß kommen sie nicht. Ich habe alles heraus — alles — und will es Ihnen auch zur Nach vertrauen — aber reinen Mund, Frau Beate — es ist ein Geheimnis meines Herrn!

Beate.

Ich verspreche Ihnen, so verschwieggen zu sein wie Sie selbst. — Lassen Sie doch einmal sehen.

Louis.

Es ist viele Rede von einer Geheime der Comtesse —

Beate.

Mit dem Juncker Eduard?

Louis.

Mit ihm. Er kennt sie schon, und sie kennt ihn auch und liebt ihn, das heißt, sie liebt ihn, kennt ihn aber eigentlich nicht, oder kennt ihn und —

Beate.

Sie reden, wie mir kündigt, kompletten Unsinn.

Louis.

Ich thue das gesellschaftlich, damit Sie mich doch nicht so ganz deutlich verstehen. Ich habe Politik gelernt auf meiner Reisen.


Beate.

In Prag sind Sie getroffen mit dem jungen Herrn, —

eine weite Reise, von der abend Sterbliche erwerben lassen!

Ich war in meiner Jugend in Tschechien!

Louis.

In Prag bin ich getroffen — aber infansito! — Bis zum Infansito haben Sie es wohl in Ihrem Leben nicht gebracht?

Beate.

Infansito?

Louis.


Beate (zu ihr).

Ich glaube, der Mensch ist verrückt geworden.

Louis.

Auf einer Reise infansito, Frau Beate, lernen man Welt und Menschen kennen. Den reichen, dem vornehmen Namen folgenden alle Herzen entgegen. Es ist keine Kunst, getroffen zu werden, wenn man Rang und Charakter produziert, aber als ein armer Junge sich hingestellt, die Woche im Portersalle verstreicht, den Orden unter der Waffe, und doch ein Mädel so tief zu rühren, daß es eine Hütte und eine Wasserutsche mit um zu stellen sich bereit findet, das ist, das schmeichelst, das ist wahre Romantik.

Beate.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph.

Willkommen, tatenwalt willkommen, mein lieber Louis! Lasse Er sich einmal ansehen! — Er ist mager geworden, das kommt vom Reifen. — Könnt ich den Herren sehen?

Louis.

Er war von der Nachhut erübrigt und hat sich ein wenig aufs Bett gelegt.

Rudolph.


Louis.

O nein! Sie sind in den Gärten gegangen.

Rudolph.

Schafft Er mir ihn her, lieber Louis, schafft Er mir ihn her! Ich habe eine wahre Sehnsucht, ihn zu sehen, und mag doch nicht aus dem Hause gehen, weil der alte Herr eine nach mir fragen könnte. — Es ist ihm doch in Prag recht wohl gegangen?

Louis.

Das sollte ich meinen. Man kann wohl sagen, er hat unter jenesgleichen Euphie gemacht, wie ich unter meinengleichen. Das Vöhmen ist ein herrlich's Land! Ich habe...
Der Landwirth.

Beate.

Wenn er Sie hätte ersehen lassen wie seinen Herrn Sohn, so wären Sie jetzt gewiß eben so abreit wie der.

Rudolph.


Beate.

Sie hätten lieber können.

Rudolph.


Beate.

Sie können aber dafür später etwas Vorreiheres werden, als ein Landwirth ist.

Rudolph.

Nein, Frau Beate. Ich bin acht Monate im Jahre in fünf Dörfern der Erde, das ist ein sehr angenehmer Gebaute, gegen den ich ganz und gar nicht unempfindlich bin.

Beate.

Am Ende rechnen Sie sich's noch zur Ehre, der Verwalter Ihres Herrn Onkels zu sein!

Rudolph.

Das thue ich, denn diese Stellung steht mich in dem Stande, meinem Vaterherr zurückzuglassen, was Almosen ist. Was

Geister Aufzug, Bierter Aufftritt. 11

mehr ist als das, wird ihm der Himmel vergelten. Mir ist es nicht drückend, und gern will ich es ihm schuldig bleiben mein Lebenlang.

Beate.

Hun Sie doch, als ob Sie dem gnädigen Herrn wer
weil wie viel zu verdenken hätten!

Rudolph.


Beate.

Wer ist's schuld daran, daß Sie es waren? Wer hat Sie um die Geschäft der jetzigen Großmütter gebracht?

Rudolph.

Die Großmütter konnten ihre Güter vermassen, wenn sie wollten, der Onkel war ihr Rebe so gut wie mein Vater.

Beate.

Ihr jetziger Herr Vater war der alte Dame Liebling. Ihr erbes Testament, das weiß ich, war ihm zu Gunsten gemacht.

Rudolph.

So hat sie sich später andern bejornen.

Beate.

Ein Rechtsvogler war der liebe Herr freilich, ein schlechter

Wirth —

Rudolph.

Ruh, steht Sie!
Der Sandwirth.

Beate.

Aber bei allerdem wollte ich doch wetten, ob bei dem zweiten Testament nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen

Rudolph.

Hängt Sie schon wieder an der Geschichte?

Beate.

Eine alte Kammerjungfer, die bei der Frau von Sommer gebient, hat mir gesagt —

Rudolph.

Komme Sie mir nicht mit Klatschereien!

Beate.

Wenn ich mir denke, dass Sie von Rechts wegen vielleicht unser Gutsherr sein sollen, und statt dessen — lassen Sie mich heissen! —

Rudolph.

Ich hindere Sie nicht daran.

Beate.

Aber wenn ich alles so verhält, wie ich erwähnte, so wird der Mann seiner Stufe nicht entgehen. Unrecht wird gebracht nicht.

Rudolph.

So lasse Sie mir mein Gutshaus geheissen, denn das habe ich mir recht erworben. — Hat man seine Nöte mit den alten Weibern!

Beate.

Nun, nun, ich sage wieder nichts. Sind der Herr Jurfer geboren beim Förster gewesen?

Rudolph.

Nein.


Beate.

Und vorzüglich auch nicht?

Rudolph.

Ebenso wenig. Er ist ja wieder gefunden, der Förster, und bedarf meiner Nachfrage nicht mehr.

Beate.

Soll ich Ihnen Geschenke bringen mit ihr.

Rudolph.

Ich habe es nicht mehr.

Beate.

Und braucht es Zeitungen.

Rudolph.

Die finde ich ihm jetzt durch den Peter.

Beate (leise).

Jungfer Jettelshin hat's gar nicht gern, dass Sie dort weselieben.

Rudolph.

Und begehrt eben bleiben lasst es was. Ihr, Frau Beate, die ist eine gescheite Frau was, dann is's schon sorg, ich bin gewiss kein eifiger Ged, aber ich habe zu bemerken gegriffen, dass das Mädchen anfing, mir gut zu werden — ich — nun, geschmeidig füht man sich immer durch so etwas — ich bin ihr denn auch nicht abgeblieben, aber heute möchte ich sie nicht — das nicht. Un zu einem solchen Extreme zu schreiten, müsste sie mir noch viel besser gefallen, als sie mir gefallen.

Was wäre also die Folge meiner ferneren Besuche bei dem Förster? Ich würde mich dort nicht enthalten können, den Lebensbehörden zu spielen, das Männer sagen sich etwas

Beate.
Ich habe es ja immer gesagt, Sie sind ein Mann von den gleichen. Glücklich ist die Frau, der Sie einmal zueinander werden.

Rudolph.
Die, liebe Frau Beate, lebt wohl im Monde, denn hier auf der Erde — was ich haben möchte, bekomme ich nicht, und was ich erhalten kann, — das mag ich nicht.

Fünfter Auftritt.
Borige. Eduard.
Eduard.
Sehe ich Dich endlich wieder, alte, ehrliche Seele!

Rudolph.
Mein guter, lieber Eduard, hast Du denn auf Deiner Reise bisweilen an mich gedacht?

Eduard.
O ja — gewiß — kannst Du davon zweifeln?

Rudolph.
Ja nun — wenn Du auch eben nicht an mich gedacht hättest, was wäre es weiter! Hast Du doch unter den fremden Leuten nichts gehört und gesehen, was Dich an mich hätten erinnern können.
Der Bauernführer.

Eduard.

Von der alten Schönheit, mein'st Du? Ach, guter Freund, ich hatte keine Zeit, mich mit Dir zu beschäftigen; es gibt so viele Dinge, die man zu tun hat.

Rudolph.

Die Leute hier im Haute glauben fest und fest, Du wirst noch eine Frau mitbringen.

Eduard.

Ja, ich weiß —

Rudolph.

Ich weiß nicht, was Du über mich denkst?

Eduard.

Es könnte wohl so sein.

Rudolph.

Du glücklicher Mensch! Ist es schön?

Eduard.

Wenigstens in meinen Augen.

Rudolph.

Ob sie gut und blank sei, das sei es nicht, dass sie uns geliebt, weil sie uns lieb hat. — Sie ist vielleicht reich?

Eduard.

Stehreits?

Rudolph.

Und eine vornehme Dame?

Eduard.

Eine Grafin!

Rudolph.

Und ist Dir so recht von Herzen gut?
Der Landwirt.

schaften, die den Mädchen in die Augen stehen. Wenn ich
Deine Tochter wäre, und Deine Schwester, und Deine Tochter
im Lagen.

Eduard.

Wenn ich mich in dem Spiegel seh und mit andern jungen
leuten vergleiche, war ich immer gleich genug, zu hoffen, dass
man mich wohl um meiner selbst willen lieben könnte, aber um
mich zu einer Heirath zu entschliessen, musste ich die Hei-
razung haben — die Heiratszeugung.

Rudolph.

Gäst Du die von Deiner Zweitgeständte?

Eduard.

Die hoffe ich auf die Probe gestellt, und glaube darum
ihres Herzens gewiss zu sein.

Rudolph.

Wollt Du es denn damit angefangen?

Eduard.

Mein Vater weiß nicht ein Wort davon.

Rudolph.

So war's wohl etwas Einflutiges?

Eduard.

Heute will ich es ihm sagen, und auch Dir möchte ich es
jagen — denn ich bin in der Sache nicht ganz ohne Schuld
gegen Dich.

Rudolph.

Was habe ich denn mit Deiner Heirath zu schaffen?

Eduard.

Geschick nicht! Es ist nicht, was Dir etwa Verruf
zugleich könnte; heute nach Dache gehen wir in den Garten,
und dort erzähle ich Dir's — und, hör, Rudolph, wenn Du
Dich zu verheiratebest wünschtest, so will ich mit meinem Vater
reden, vielleicht machst Du etwas für Dich ausfindig. Er hat
jetzt in der Stadt einen Herrn von Holberg kennen gelernt, der
fünf Töchter hat, die auf dem Hute sitten und auf Ehegeld
hoffen. Es wäre möglich, dass sich die jemandere zeigen

Rudolph.

Wenn's sein soll, so wird sich's wohl finden.

Sechster Auftritt.

Boris. Herr von Thürmer.

Thürmer.

Seid's, Rudolph! Guten Morgen! Wie geht es?

Rudolph.

Muß wohl gut sein, da ist die Freude haben, den Herrn
Vater wieder zu sehen.

Thürmer.

Wo warst Du diesen Morgen.

Rudolph.

In Jeskichen. Das Wirtschaftsgebäude dort wird in der
nächsten Woche eröffnen. Wenn der Herr Vater erlauben, so
werde ich des Nachmittags zu Ihnen kommen und
Nachricht ablegen. — Wir haben die Rolle auf dem letzten
Markt nicht schlecht verkaufen — fünfzehn Thaler den Stein.

Thürmer.

Du nimmtst Dich der Landwirtschaft ständig an — recht
ständig — ich muss das rühmen.
Der Landwirth.

Rudolph.

Gilt es doch den Vortheil meines guten Herrn Vaters.

Thürmer.

Die alten Deutschen geben Dir alle ein gutes Lob.

Rudolph.

Ich suche täglich mehr bei ihnen zu lernen, um meinen Vater so möglichst wohl zu hüten.

Thürmer.

Was willst Du mit dem Hofhüter? Du bist der Sohn meines Bruders. Ich habe an Dir getan, was ich zu thun schuldig war, nicht mehr. Was konntest Du für die Wirtschaft Deines Vaters?

Rudolph.

Lasst Sie meinen Vater ruhen; er soll doch ein guter Mann gewesen sein.

Thürmer.


Rudolph.

Gewiß bin ich das.

Thürmer.

Hättest wohl in meinem Hause etwas anderes werden wollen als ein Landwirth?

Rudolph.

Einmal hatte ich Lust zum Militär, aber ich habe Niemand etwas davon gefagt.
Der Landwirth.

Rudolph.

Wofür?

Thürmer.

Für Deine gute Verwaltung — für —

Rudolph.

Der Herr Vater glaubt doch nicht, daß, was ich bisher sagte —

Thürmer.

Nichts glaube ich, mache, daß Du fortkommst!

Rudolph.

Nun, schönen Dank! Anwenden kann ich es schon (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Thürmer. Euard.

Euard.

Ein unbefohlenes Bursche ist und bleibt doch der Rudolph!

Euard.

Ein guter Herr! Thürmer.

Zu etwas späteren als zum Landwirthe hätte er sich in Leben nicht geschickt.

Euard.

Das kann man nicht wissen. Dumm ist er nicht, und wenn er nicht unter den Bauern aufgewachsen wäre —

Thürmer.

Wäre er vielleicht jetzt ein beraubter Student auf — oder ein talentloser Offizier. Was die Natur für den Pfug bestimmt hat, paßt weder in die Uniform, noch an den Macht-...
Der Landwirt.

Thürmer.


Eduard (lacht verärgert).

Dieses Gut hier?

Thürmer.

Es wird Leute geben, die mich darum tadeln werden, daß ich wohl — mein Testament kann leicht einige Ausfälle erregen, aber mir ist an der Meinung der eifersüchtigen Welt nichts gelegen, und auch an der Deinigen nicht, sobald ich seh, daß Du geläufig bist.

Eduard (wütend).

Geizig! Ich, mein Vater? Wollte doch der Himmel, die Kaufleute und Restaurants wüssten von meinem Geiz zu sprechen, so hätten Sie nicht so oft nötig gehabt, Schulden für mich zu begleichen. (Lachend.) Nehmen Sie mir's nicht übel, aber ich kann mich nicht erhören von dem Wort „geizig!“ Eduard Thürmer geizig!

Thürmer.

Wenn er es nicht ist, so wird er seinen armen Vetter gönne —

Eduard.

Das Reichtum der ganzen Erde gönne ich ihm. Nein, das doch nicht, etwas muß für mich übrig bleiben, aber noch

Getroffener Aufzug. Sechster Auftritt. 25
günne ich ihm alles, was Sie ihm nur immer zuwenden wollen, dem guten Jungen! Verwunderlich habe ich mich über Ihre Gerechtigkeit — nur verwundert! Sich zu verwundern ist doch Febermann erlaubt.

Thürmer.

Wenn der Rudolph das Gut erhält, so wird er zufrieden sein, meinte ich.

Eduard.

Wenn er damit nicht zufrieden sein wollte?

Thürmer.

So viel, als das Gut wert ist, würde ihm sein Vater sicherlich von der Erbschaft übrig gelassen haben.

Eduard.

Schwerlich — nach dem zu urteilen, was man sich von ihm ergibt.

Thürmer.


Eduard (lachend).

Ja — und mein?

Thürmer.

Ich will nicht fürchten, das noch von „Nein“ die Rede sein wird.
Der Landwirth.

Euard.

Der Vater hat Ihnen ja vor einiger Zeit schon seine Tochter Hand für mich gleichsam freundschaftlich angeboten.

Thürmer.

Und das Fräulein, dessen Liebe Du vor der Verlobung zu gewinnen ausgesagt hast?

Euard.

Das Fräulein liebt mich.

Thürmer.


Euard.

Jetzt sollen Sie alles wissen.

Thürmer.

Daß der Graf den Brief, den ich Dir für ihn mitgegeben, niemals beantwortet hat, ja nicht einmal in dem Schreiben, das mir seine Ankunft verkündigte, Deines Besuches erwähnt, fällt mir auf.

Euard.

Und ist doch alles ganz natürlich. Ihren Brief erhält habe ich nicht abgegeben.

Junge!

Euard.

Und was meinen Besuch anbelangt, so glaubt der Graf gar nicht, Ihren Sohn, den Euard, gesehen zu haben, und Contesse Marie glaubt es auch nicht.


Zürmer.

Nicht? Wie so?

Euard.

Ich an bestimmten Brautigam zu präventiren, war mir gar zu profiliert und schien mir, als reichen Leuten, zu gefallen. Ich wollte einmal sehen, was ich durch mich selbst geben konnte, und gab mir darum in Brag für meinen Vettern aus.

Zürmer.

Für Rudolph?

Euard.

Ja, habt sie bemerkt, daß ich in den ersten Tagen nach meiner Rückkehr auf den Namen Euard gar nicht hörte?

Zürmer.

Das hat mich nicht frappiert, Du hörst oft nicht.

Euard.

Als mittellose Landjunker ließ ich alle Batterien meiner Lebenswürdigung gegen das Fräulein spielen.

Zürmer.

Berrüster Mensch!

Euard.

Der Landwirt.

aus guter Quelle weiß, bei ihren Bekannten angelegen, um mein Wesen und Verhalten. Kurz, der Nostalgie, den so an mir nahm, war unverkennbar, und ich bin gewiß, mit auf meinem sonderbaren Wege ihre Neigung entwirren zu haben.

Thürmer.

Hast Du ihr Deine Liebe erklärt?

Gualbert.

Durch bedeutsame Gesten, durch Worte nicht.

Thürmer.

Was soll aber heute werden, wenn sie ankommmt und in dem angeblichen Herrn Nossen meinen Sohn erkennt?

Gualbert.

Eine höchst romantische Scene soll es geben. Gleich dann sie aus ihrem Beflamm nicht gewissen werden. Ich muß erst sehen, wie sie sich ein wenig um dem Rudolph Thürmer freunkt.

Thürmer.

Damit ist's nichts. sowie ich den Grafen und das Fräulein sehe, sage ich beiden und heraus —

Gualbert.

Das thun Sie gewiß nicht — den Kammer machen Sie mir nicht!

Thürmer.

Wenn Du durch unnütze Nossen die Partie rückwärtsstinst! Gualbert, das brachte mich aufer mir!

Gualbert.

Mich auch, denn das Mädchen gefällt mir. Aber ein solches Unglück ist hier gar nicht zu fürchten. — Vater! Liebe...
Zweiter Aufzug.

(Zimmer in Rudolphs Wohnung im Geschäftsgebäude. Am hinteren grunde zwei Türen, vor einer derselben eine spanische Wand. In der einen Seite ein kleines Bürorécipientum, auf der anderen ein Zich, auf welchem Rechnungen liegen.)

Erster Auftritt.

Rudolph (allein. Er hat eine Rolle mit Geld in der Hand).


Zweiter Aufzug. Zweiter Auftritt.


Graf.

Ist’s erlaubt?

Rudolph.

Machte ich die Ehre vor mir zu sehen?

Graf.

Einen guten Freund der Herrschaft. Sie sind ohne Zweifel der Herr Inspektor oder Verwalter?

Rudolph.

Der Verwalter! — Ja, der bin ich. Wünschen Sie dem gnädigen Herrn gemeldet zu sein?

Graf.

Besüße der Stimm! Ich bitte Sie sogar, ihm unsere Ankunft zu verschweigen, denn sehen Sie, — (er zeigt ihm einen Hut in seinem Arm) — wir müssen Toilette machen, ehe wir es wagen können, uns auf dem Schlöse zu präsentieren. Es ist und ein abscheulichstes Mausert passirt.

Rudolph.

Ein Mausert?

Graf.

Unser Wagen ist gekrönt und liegt draußen vor dem Dorfe auf der Straße. Wohnt hier in der Nähe ein Schmied?

Rudolph.

Nicht zweihundert Schritte vom Schlöse, dort in dem rechten Haufe. Ich gehe, ihn zu holen.
Der Landwirt.

Rudolph.

Könnten Sie uns nicht ein paar Träger verschaffen, um während der Mann arbeiten, unsere gepackt hereinbringen?

Graf.

Im Augenblick!

Rudolph.

Wie machen Ihnen doch keine Ungelegenheit, wenn wir uns indessen hier aufhalten?

Graf.

Nicht die auserlegte, wenn Sie fürein nehmen wollen. (Er rückt Stuhl.) Haben Sie die Güte, sich zu setzen!

Graf.

Glauben Sie mir, zu sieben.

Rudolph.

Ich bitte. Nehmen Sie mir die Ruhe nicht. (Er fährt auf einem Stuhl.) Das Frauenzimmer steht ganz blass aus.

Marie.

Es ist nichts. Ich bin nur ein wenig erschrocken.

Rudolph.

Befehlen Sie eine Citronne und ein Glaschen Wasser?

Marie (ersetzt). Ich danke Ihnen, es geht schon vorüber.

Rudolph (zum Grafen).

Was haben Sie bei Ihrem Wagen zurückgelassen?

Graf.

Das Kammermädchen und den Bedienten.

Zweiter Aufzug. Dritter Auftritt.

Marie (zu Grafen).

Ich, lieber Herr, sehe Sie so gut, auf unsere Kaffee nicht zu haben, alle mein biedere Staat liegt darin — und dann legen Sie Ihnen den Hutfaden ans Herz, daß er nicht zu sehr herausgeworfen werde.

Rudolph (zum Grafen).

Das ist wohl Ihr treuliebste Tochter?

Graf.

Meine Tochter.

Rudolph (zu ihr). Sie ist hübsch, die Tochter. (zu Marie.) Den Sachen soll kein Schaden geschehen. (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf. Marie.

Marie.

Einen recht gefälligen Mensch!

Graf.

Ich will Ihnen nächst ein Präsent machen. (Er geht ab.)

Ich sage ihm doch auch, daß ich erschrocken bin. Der vernünftige Postillon! Fuhr der Kerl hoch wie rostend auf dem hellen Feldwege, bis die Kaffee entwich war!

Marie.

Sie haben ihm ja immer angetrieben, schnell zu fahren, und ihm ein doppeltes Trinkgelb versprochen, wenn er —

Graf.

Solche Leute fallen beständig aus einem Extrem in's —
Dersenden, kennen keinen Mittelweg zwischen schleichen und jagern. — Doppelses Trinkgelb! Das kann sich der gute Reuwig jezt aus dem Sturme schlagen, ich werde ihm hoch meinen aufgeschlagenen Arm und mein gesprochenes Herz nicht bezahlen sollen. Dessenbein bringt er mich vielleicht noch un meine so schon projektierte Perversität, wenn unser Inhalt Lärm im Dorfe macht. Woviel Uhr ist es?

Marie (hebt nach der Manche).

Graf.

Was ist Uhr?

Marie.

Das ist gut — im Schlosse erwarten Sie uns nicht in drei Uhr. — So hätten wir Zeit, wenn wir nicht bis zwei Uhr, hier mit aller Gutmütigkeit uns heraus zu stürzen, um dann in schönster Gala — wie wird Dir, Marie, wenn Du an den Gefühl im Schlosse bist?

Marie.

Richtet doch sehr lang.

Graf.

Und mir im Grunde des Herzens wohl. Hundertmal habe ich dem Himmel gebetet, daß er mir Gesegnetheit bot, Deine Hand schon im fünften Jahre zu verpflegen, und mich so alt, Däumlerin überseh, die andere Bäuters haben, bis sie die Todes unter die Haube bringen.

Marie.

Ich dachte doch, daß es mir auf keinen Fall an einer Freier gescheit haben würde.

Graf.

Gefällt! Bewahr deinem Himmel! nur Übermaß von diesen Waren hatte ich bei Dir befürchtet, und dann wäre eine zu jung getrocknet, und einer zu alt, einer zu bumm, der andere...

Zweiter Aufzug. Dritter Auftritt. 35

verschlagen, einer zu vornehm und einer zu gering, nun hätte es Liebesbriefe gegeben und Erfhracht, Dekorationen und Serenade, die Deutschen hätten mit das Haus eingepumpt, und ich wäre durch das alles infammodirt worden. Nun weist Du aber, wie ich alles haffe, was mich infammodirt.

Marie (kładend).

Das weiß ich!

Graf.

Die Ruhe, die Ruhe ist das beste auf der Welt. Aus Liebe zur Ruhe mag ich ja in meinem Haufe nicht einmal wissen, was gescheht wird. — Wenn Du heimathst, so bringe ich alljährlich den Sommer hier bei Dir zu, und im Winter kommst Du mit Deinem Mann zu mir nach Prag, das habe ich dem alten Thürmer schon geschrieben. — Ohne meinen Hausinspektor, Kassierer und Sekretär kann ich nicht festhalten.

Marie.

Das macht die drei Herren sehr glücklich.

Graf.

Der junge Thürmer ist, wie man allgemein sagt, ein feiner Mann.

Marie.

Nur, sagt man hing, etwas leistfahlig.

Graf.

Um so besser, so hat er ein gutes Herz.

Marie.

Nun, wie werden ihn ja kennen lernen, und ist er, wie ich hoffe, meiner Liebe wert, so soll er mein Mann werden. Und laune, das verspreche ich Ihnen, mein guter Reuwig, aus Manne werde ich mich nicht weigern, das heilige Wort, das Sie geben, zu erfüllen. Nur Mächsthen höheren Art können

3-
Der Landwirt.

nicht dazu zwingen, und wäre das der Fall, so würde ich Ihnen meine Gründe mitteilen, die Sie dann gewiß billigen würden.

Graf.
Was verstehst Du unter Deinen Räuchern höherer Art?

Marie.
Das, lieber Vater, ist vor der Hand noch mein Geheimnis.

Graf (leise).

Marie.
Sie wissen, daß ich Ihnen nichts verberge, als was Seinem beruhigen könnte.

Graf.

Marie.
Mein Herz? — i nun — ich verste, ja — so halb und halb würgfohns.

Graf.
Um alles — !

Marie.
Erschrecken Sie nicht, lieber Vater!

Graf.

die Dänen in die Suppe fallen — er war Die nicht ganz gleichgültig.

Marie.
Warum sollte er mir gleichgültig sein?

Graf.
Ja nun — besser wär's denn doch geschehen. — Er interessierte Dich?

Marie (assenz).
Das kann ich nicht leugnen.

Graf.
Und gehe sie's, er interessiert Dich noch ein wenig?

Marie.
Tag und Nacht denke ich an ihn.

Marie!

Marie.
Erschrecken Sie nicht, das hat nichts zu bedeuten.

Graf.
Nichts zu bedeuten? Wenn Du den Einen heiraten willst und den Andern liebst?

Marie.

Graf.
Nun, wenn Du Tag und Nacht an ihn denkst?

Marie.
Das würde ich, wenn ich ihn auch gar nicht liebte, damit
Der Sandwirth.

dat es eine ganz besondere Bewandtniss. — Jetzt von einem anderen, lieber Vater! Ich möchte Sie geriit um etwas fragen — aber Sie müssen mir die Frage nicht mißdeuten. Wenn in nun den jungen Thürmer heiratde, wieviel bekomme ich mit?

Graf.
Hunderausend Gulden Heiratsgut — nach meinem Tode alles, was ich besitze.

Marie.
Hunderausend Gulden? Das ist prächtig!

Graf (leis & ernst mit). Das freut Dich also?

Marie.
Oh! nicht aus Eigennütz — aber — den Grund meiner Freude erfahren Sie zugleich mit meinem Geheimnis.

Graf.
Du bist und bleibst ein Rächerchen?

Marie.
Und Sie sind und bleiben ein trefflicher Papa! (Man hieß eine Ueber schlagen.)

Graf.
Was schläft es denn da?

Marie.
Halt ein Uhr!

Graf.
Ich möchte doch wahrhaftig hinaus gehen und nicht haben, daß sie unter Geäst nicht gerade vor den Fenstern des Schloßes vorübertragen.

Marie.
Machen Sie sich nicht müde.


Graf.
Ich muß mir Motion machen auf den Schreck. (Er geht ab.)

Bieter Auftritt.

Marie (allein. Nach einer Pause).

Ich glaube doch nicht, daß ich den Rudolph Thürmer Liebe, obgleich er mich mehr interessirt und beschäftigt als bis jetzt irgend ein Mann. Aber das ist Mitleid mit seiner traurigen Lage, die er so tief zu fühlen scheint; und dann macht die Gedanke, daß ich die Mutter bin, durch die sein Schicksal verbessert und er in sein Recht wieder eingeführt werden soll, daß ich ihn betrachte wie einen Schuldiggesell. Was ist aber auch dem Doktor Braun ein, sein Beschützer in der Härte eines Mädchens nieherzulegen? — Freilich in der Härte eines jungen Mädchens, das muß ich selten sagen, und das schon als Mädchen den reuigen Sünden schonenander begegnet hat, als ein Mann gesehen haben würde. Er hat mich indes dadurch doch in eine recht sonderbare Lage gebracht. — Mein Vater darf nichts erfahren, bis mein Geheis obgemacht ist, denn er würde sich freud damit quasiellen, und außer ihm kam mich niemand, der mir zuverlässig genug wäre, um ihm zum Mitwissen eines Geheimnisses zu machen, an welchem die Ehre eines Verstorbenen hängt. Ich kann mir also bei der schweren Aufgabe, die ich dem Leben gebe, nur bei mir selbst Ruh haben; aber am Ende ist das gut; so macht mich Niemand irre und bringt mich ab vom getreuigen Wege, den ich eingehängen entwachsen bin und der mich, wenn der junge Thürmer ein Ormann ist, getreu am sichersten zum Halse führt. Der arme Rudolph! Ob er noch in Würden sein mag aber schon gerüschelt ist. Eigentlich weis ich nicht genauer, ob ich
wünser ich, dir hier zu finden. Jedes, warum nicht Schlägt meiner Unterhaltung fehlt, so ist der mir bestimmte Gatte meiner nicht wert, ich sage dich los von ihm und kam lieben, wen ich will; gelingt sie, so wird Rudolph glücklich, und mir ist, als ob er als Glücklicher meiner Freude nicht mehr gefährlich sein würde. Aber was mich auch immer an den Rudolphs Thürmer bersten! — Mein Vater hat das wohl recht, und es scheint sich nicht. — Ich will einmal die Bibliothek des Herrn Verwalters muster, das wird mich gefallen. Sie treibt an das Kapitorium und steht die Titel der Bücher „Landwirtschaft — Forstwissenschaft — Stallfütterung.“ Hier oben liegen, wie es scheint, Bücher anderer Art — „Geschichte der Kreuzzüge. — über von Kloppendorf.“ — Wunderbar! — „Döpfere und Flas, übersetzt von Freh.“ — Der Herr Verwalter muss ein gebildeter Mann sein. — Ich will gleich nach einem Gefang leben aus meiner lieben Döpferei, (Sie nimmt das Buch, lacht sich und weint.)

Fünfter Auftritt.
Marie. Rudolph.

Rudolph.

Ihren Herrn Vater habe ich in meinem Schlossstübchen untergebracht. Ihr Gepräch ist unterwegs, und Ihr Kammermädchen wird gleich hier sein. — Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen?

Marie.

Sie machen sich so viele Mühe umzweigen, daß Sie un

Rudolph.

Ich thue es gern! auf meine Treue, ich thue es gern! Ich

Zweiter Aufzug. Fünfter Auftritt. 41
möchte, es brauchen hier alle Tage Wagen entweder mit solchem Anfange. Sie haben da gelaufen, mein Fräulein?

Marie.

Bergen Sie meiner Unschreiblichkeit, aber ich stand in Ihrer Bibliothek einen lieblingsbücher, den Homer.

Rudolph.

Den Homer? kennen Sie den? und sehen Sie ihm? Sogen Sie das, das freut mich, denn mir geht er über alles! Ich verstehe mich nicht auf die Poststat, wohl nicht, was die Gelehrten darin schön nennen, aber das Buch hier, meine ich, muß sehr gefallen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Marie.

Einem Landwirte, meine ich, muß die Döpferei besonders zugehen.

Rudolph.

Nicht wahrscheinlich. Man wird dabei wahrhaftig stolz auf seinen Stand und oft beste ich mir, wenn zu Döpferei Heilen die Schwestern, Königstühne waren, mußte damals erst ein Verwalter gesehen sein!

Marie.

Sie scheinen überhaupt die Lektüre zu lieben?

Rudolph.

Ja wohl, aber ich habe wenig Zeit zum lesen, darum lese ich nichts als gutes.

Marie.

Sie lesen viel, wenn auch nicht vieles.

Rudolph.

Ich suche meinen Bericht zu bilden, so gut ich kann.
Der Landwirth.

denn ich meine, der Gris muss so gut seine Ruhmung haben als der Köper.

Marie.

Bei so feinem Sinne fühlen Sie sich doch wohl, sehr vereinzeltes?

Rudolph.

Wie so?

Marie.

Weil es Ihnen wahrscheinlich an einem für Sie passende Umgebung mangelt.

Rudolph.

Der Umgang mit den Landesleuten ist nicht so uninteressant als Sie etwa glauben. Die Menschen haben manchmal mit gefunde Anstichten, und dann ist unser Herr Pfarrer ein brauchender und studierter Mann, der ich an jedem Sonntage bei der Nachbarschaft vom Wehl haben wir hier freilich nicht.

Marie.

Sie sind unverheiratet?

Rudolph (schert sie eine Weile an und lacht). Das bin ich noch vor der Hand.

Marie.

Warum lachen Sie?

Rudolph.

Es war — es war nichts. Sie, mein gnädiges Fräulein werden sich wohl bald verheiraten?

Marie.

Das kommt viel auf das Schicksal an und die Sterne.

Rudolph.

Haben — vergehen Sie mit der Frage — wohl schon Ihren Liebhaber?

Zweiter Aufzug. Fünfter Auftritt.

Marie.


Rudolph (lacht).

Nicht? (Niedergeschlagen) Oder Ihm Freier?

Marie.

Das könnte sein.

Rudolph.

Nun, habe ich’s nicht gezeigt?

Marie.

Was ist Ihnen?

Rudolph.

Mir? In der Welt nichts!

Marie (schnappt). Ein sozusagen Mensch! (laut) Ihr Gutsherr ist ein bekannter meines Vaters — wird Sie zufrieden mit ihm?

Rudolph.

Er ist ein vorzüglicher Mann! Wenn Sie sich nur im ersten Augenblick in seine Anwesenheit nicht stößen, so werden Sie gewiss mit ihm zufrieden sein.

Marie.

Sein Sohn, der Junker Eduard, ist bei ihm auf dem Schloß?

Rudolph.

Ja wohl.

Marie.

Was halten Sie von dem Junker Eduard?

Rudolph.

Er ist ein ehrenhaftes Blut.
Der Landwirt.

Marie.
Er soll etwas leichtfertig sein.

Rudolph.
Jst er doch jung und reich.

Marie.
Etwas eingeschoben?

Rudolph.
Rut, er ist auch nicht geben häppich.

Marie.
Aber nicht wahr, einer ehrwürdigen Handlung halten ihn für unfähig?

Rudolph.
Wie mich selbst!

Marie.
Er hat nicht Hand zum Gerecht?

Rudolph.
Für Verschwörung vielmehr.

Marie.
Ich danke Ihnen! Das war's allein, was ich wissen wollte.

Rudolph (für sich).
Am Ende ist das Eduard's Kunst! Nein, nein, das will ich nicht hoffen.

Marie (für sich).
Der Verwalter ist keine alltägliche Erblindung — ich muß wem ich länger hier bleibe, seine Verhältnisse erforschen, seine Geschichte nachfühlen.
Der Landwirth.

Marie.

Der gute Mann! Wir vertreiben ihn aus seiner Wohnung.

Lisette.

Machen Sie sich daraus kein Bedenken. Soeben ein Landwirter wird nicht täglich das Glück zu Thier, ein solcher Unterhalt zu sich zu holen. Sehen Sie sich hier, hier steht hierhin ein Spiegel! (Marie legt sich an den Tisch. — Lisette nimmt ihm das Haarwebe ab und gibt ihm den Kammer aus den Haaren, von ihrer Haarpflege berühmten.)

Marie.

Was das alles herunter?

Lisette.

Bedenken Sie, mein Fräulein, daß Sie vor Ihrem Vater fast ständig auf sich besorgt sollen, und daß der erste Eindruck oft eine Rolle spielt. (Nach einer Pause.) Ob nur der Herr Rudolph auch hier sein mag?

Marie.

Vielleicht! Wir sind gleichgültig.

Lisette.

Der arme, junge Mensch! — Er war recht verliebt in Marie.

Marie.

Beinahe schien es so — aber so etwas gibt sich bei Männern.

Lisette.

Irrtümer von Männern! Der Herr Verwalter, mit gütigem Biich, ist gar nicht übel.

Marie.

Er hat ein sehr ehrliches, gutmütiges Gesicht und

Zweiter Aufzug. Siebenter Auftritt.

auch gar nicht ungeübt. — Ich habe lange mit ihm gesprochen, er muß hübscher Leute Kind sein.

Lisette.

Ist er noch lebendig?

Marie.

Was geht Dich das an?

Lisette.

Ja nun, wenn wir hier bleiben, so wäre er vielleicht für mich eine nicht zu vernachlässigende Erzeugung.

Marie.

Für Dich? — Der Verwalter wäre eben ein Mann für Dich!

Lisette.

Man, warum nicht? Auf dem Lande nimmt man es nicht so genau mit der Lebensnävobeit der Männer, und wäre er vielleicht auch ein minder angesehen freier als mancher andere, so wäre er doch ein um so sicherer Rehmer. (Man klopft.) Hörst du kopft ha?

Marie.

Man kommt! So kann ich dich vor den Leuten nicht lassen lassen. (Sie springt auf und eilt hinter die spanische Wand, Lisette mit dem Carton ihr nach.)

Siebenter Auftritt.

Marie und Lisette (ungesehen). Grün (durch die freie Thür im Hintergrunde).

Grün.

— Der Himmel gebe, daß ich ihn finde, meine legit Hoffnung beruht auf ihm. Er muß herausstehen, er muß! Ich kann's.
Der Landwirt.


Marie (zu Glota).

Junge? — Gnaden?

Glota (zu Marie).

Also nicht Verwalter!

Marie (zu Glota).

Vielleicht ein junger Edelmann, der hier Dienst thut. — (Sie gehen sich zurück.)

Achter Auftritt.

Vorige. Rudolph (durch die Seitenhalle).

Rudolph.

Mein gnädiges Fräulein! — Ach, Sie sind es, mein lieber Grün — ich meine —

Grün.

Ich bin es, ein unglücklicher Familienwirt, der von Haus aus in die weite Welt wandern muss, wenn Sie ihn nicht getrostet nach Hause schicken.

Rudolph.

Was ist Ihnen begegnet? Sie sehen ganz verblüfft aus.

Grün.

Ich war gestern in der Stadt bei meinem Nachsten, dem alten gebliebenen Baron Stiller. Ich soll ihm zweihundert

Thaler zahlen, aber das sind Jahr, meine gnädige Familie, ich habe kaum hundert zusammenbringen können.

Rudolph.

Das ist schlimm! Sehr schlimm!

Grün.


Rudolph.

Sie sind freilich nicht ganz außer Schuld, lieber Grün! Grämen Sie sich, was ich Ihnen so oft geflogen habe. Ich braue Ihnen mich in der Seele, und wenn ich im Stande wäre, Ihnen zu helfen —

Grün.


Rudolph.

Brachter Sie denn gerade die wollen hundert Thaler?
Der Sandwirft.

Grün.
Mit weniger ist mir nicht genugt.
Rudolph.
Und heute noch?
Grün.
Spätestens in acht Tagen.
Rudolph.
Und wenn Sie das Geld nicht erhalten?
Grün.
Dann bin ich ein verlorener Mann! — Meine Frau lebt sich als Magd verbringen, und meine Kinder können kei- gen gehen.
Rudolph.
Ich, warum sind Sie nicht einige Stunden früher gekommen?
Grün.
Sie haben doch wohl nicht die hundert Thaler jet- tzen?
Rudolph.
Ich habe nur vierzig davon noch übrig.
Grün.
Daß vergeise Ihnen der Himmel! Da sieht man, wie die vornehme Leute den Segen verschleudern, der den Ar- men früher bauent könnte.
Rudolph.
Grün (lütter, ni prächtiges).
Lassen Sie es dahin wandern, Herr Jünger, wohin das übrig gewandert ist! Habe hilfe ist keine Hilfe! — Verzeige- nun, Sie; das ich Sie infommodirt habe. (Er will gehen.)
Rudolph.
Sie glauben doch nicht, Grün, daß ich Sie belüge? Fragen Sie die Seine und den Leit.
Grün.
Ich bin nicht konsulent, Geschäftsleit aber Ihr Eigenthum von Ihnen zu fordern. Leben Sie wohl! Vielleicht hören Sie nach ein paar Tagen erzählen, daß man hier in der Gegend einen Leichnam aus dem Wasser gezogen habe; solcher Unfall fällt ja wohl bisweilen vor, und man macht deshalb kein großes Rauschen.
Rudolph.
Grün, es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen —
Grün.
Woß?
Rudolph.
Das Sie ein böser Mensch sind!
Grün.
Ich thue nur, was ich getrieben werde.
Rudolph.
Sie thun gar nichts! Aber Sie umbringen will, sagt es 4.
macht vorwärts; Sie wollen mich erschrecken, weil Sie glauben, ich verlange von Ihnen mein Geld, und meinen, die fünfzehn Pfennig, die Ihnen gestern abend gegeben, habe ich Ihnen das Mittel verfohlt. —" Ich Sie, das weiß ich! Ich weiß auch, dass Sie sich in der Weise rühmen und vielleicht meine Gutherzigkeit verspotten werden. Aber Sie sind ungerecht, haben vier kleine Raten und Ihre Frau ist brav! Da — er öffnet schnell eine Schublade — nehmen Sie diesen kleinen Diamantring, das Trümpfel einer Tante, und hier diese Uhr, vielleicht leckt man Ihnen ja sich selbst davor.

Marie (eine anerkennende Bemerkung, macht große Augen, wendet sich durch die Blumenkasten der Prinzessin erstaunt ab) und tritt dann vor zu Rudolph.

Grün nannten Sie diesen Herrn?

Rudolph.

Sie hier, mein Schülein?

Marie (zu Grün).

Sie nennen sich Grün?

Grün (setzt ein).

Jacob Grün.

Marie.

Rachter auf einem von Stiller'schen Güte?

Grün.

Ja.

Marie.

Ganz recht! — So bin ich von Ihrer Schuld befreit, Ihnen diese Summe eingestandenen. — (Sie rückt einen Beutel in seine Hand und stößt gegen dieTür.)
Dritter Aufzug.
(Büro im Schloß.)

Erster Auftritt.
Der Graf und Marie (treten ein).

Graf.
Sind wir doch wahrhaftig herzlich freudig, wie die Zeit —
Der Alte lässt sich gewiß nicht täuschen, daß seine Zeit bereits in seinem Hause ist. — Es wird einen Hausschen geben, wenn er vielleicht gar im Regenbogen hier in's Haus tritt und seinen alten Freund in Gala vor sich sieht. Den schönen Straßen und unermüdlichen Aufgaben erregt mein Plan der Nebenansicht, und das kehrt Komplimentieren an der Morgenluft und auf der Treppe uns erlassen. Du sprichst kein Wort? Marie!

Marie.
Ich hörte auf das, was Sie sagten.

Graf.
Du bist mir seit einer halben Stunde gar nicht mehr unter. Noch erblindet das Herzchen? Bängt die Königsflügel sich zu regen?

Marie (gesträubt).
Die Königsflügel? wovon?
Der Landwirth.

Marie.

Ja, lieber Vater, das meine ich, besonders wenn es der Graf, was mich betreibt, mein Gott, wo fällt denn ich Ihnen auf?

Graf.

Mit dem Erzählen wollen wir uns jetzt nicht befassen, denn ich habe keine Zeit.

Marie.

Die wenigen Augenblicke im Wirtschaftsgebäude sind mir recht kostreich gewesen. Ich sehe den Armen so, eher wie eine Pyramide, und recht dabei, aber wie ist unser Leid, das uns jetzt gegen den, den man bisweilen bei sich selbst Mitleid findet! Da ist zum Beispiel der junge Mann, der uns so freundlich empfangen hat.

Graf.

Der Verwalter?

Marie.


Graf.

Vorübergehend von einem, der Geld von ihm haben wollte.

Marie.

Wissen Sie nicht, wie er heißt?

Graf.

Ich habe nicht danach gefragt. (Marie verachtet mich hinstellt.)

Zweiter Auftritt.

Borchige Eduard.

Eduard. (Er hat immer, wenn er Marie gegenüber steht, ein angenehmes, schelmisches Lächeln.)

Mein innigst verehrter Freund! Fräulein Marie! In diesen Augenblicken erst merkt man mir —

Marie (aus ihrer Entmutigung erwacht).

Ich! — Der Junger Rudolph!

Eduard.

Kenner Sie mich wirklich noch, Contesse? Haben Sie den armen Rudolph noch nicht ganz vergessen?

Marie.

Ich freue mich vielmehr, Sie hier zu sehen. Der Landes eines Bekannten ist in einem fremden Hause wohl.

Eduard.


Graf (zu Eduard).

Ich glaube, der Satan hat ihn hergeführt! (Laut.) Mein schlesisches Kompliment, junger Herr!

Eduard.

Der Landwirt.

Marie.

Ich habe dies alles in meinem Taschenbuch eingeschrieben.

Eduard.

Und wie wir den Kirchhof vor dem Dunklen Thor suchten und eben den Jüngling begraben sahen, den ungültige Seele —

Marie.

Der junge Mensch hat mich geänert, aber er war nicht klug.

Eduard.

Wie so?

Marie.

Weil er sich zu Tode gequält hat. Ein Mann hat niemals eine vollgültige Veranlassung. — Die Männer sind glückliche Geschöpfe!

Eduard.

Glücklich? Interviern?

Marie.

Weil sie ihr Glück selbst schaffen können.

Eduard (nachdenklich).

Nicht immer!

Marie.

Doch — böse! Sie wissen sich den Stand, der in Reigung zufällt, und suchen sich für ihr Herz die gleigestimmte Seele.

Eduard.

Wie aber, wenn der Besitz des einzigen Wesens, das ideale entsprechen, Ihnen verpflichtet wird?

Marie.

So bleibe Sie frei — indem ein Mädchen immer...
Dritte Auftritt. Dritter Auftritt. 61

Graf.

kommen in meine Arme! kommen! kommt! Wie lange ist's
wohl, daß wir uns nicht gesehen haben?

Thürmer.

So siebenzehn oder achtzehn Jahre.

Graf.

Ja, ja, die Zeit vergeht und wir vergehen mit der Zeit.
—
Was sagst Du zu mir, der ich Dir wie eine Bombe ins Haus
gefallen bin? Um zwei Uhr früh bin ich in Vadberg auf
gereist, nur um Dich zu überraschen.

Thürmer.

Findet aber dadurch leider nichts zu Deinem Empfinden
bereit.

Graf.

Ich wollte eben nichts finden. Mir ist nichts peinlicher
auf der Welt, als wenn ich einen alten Freund, den ich zu
besuchen kommen, mit einem Gesichte von gequälten Dornröschens
auf der Hautflur stehen sehe. Das lebt mich in Versagen,
keit. In feinen Nächten geht das Herzliche der ersten
Begrüßung verloren, und ich bitte vor einer Rede, die mir
etwa der Schulmeister halten möchte.

Thürmer.

Du bist immer noch der Alte! feinst recht frisch und
munter aus.

Graf.

Von Dir kann ich eben nicht alles jede sagen; Du hast
garstige Halten bekommen, halten der höhsten Art, die auf
Verdruß und Sorgen bestehen.

Thürner.

Es ist, seit wir getrennt sind, so manches vorgefallen, das —
Der Landwirth.

Graf.

Nun, von einem Unglück, das Dich betrüffen hätte, wie ich doch eben nichts. Im Gegenfell, Du bist reich geworden?

Thürmer.

D, schweig' davon!

Graf.

Weißt Du?

Thürmer.


Graf.

Erdrückt hat er doch bis jetzt noch Niemand.


Graf.

Meine Tochter? Es ist ja wohl; die hatte ich rein gelesen, und doch ist sie die Haustürjung. — (Er nimmt Marie der Hand.) Mein Freund Thürmer!

Thürmer.

Seien Sie mir herzlich willkommen, mein Herrscher! Ich möchte Sie das Haus, welches Sie heute aufnehmen, niemals mehr zu besuchen trachten, denn wäre das Glück meiner letzten Tage begründet.

Marie.

Sie sind gar zu verblüfft, Herr von Thürmer! Ich fahre Das Kompliment war etwas fade.

Dritter Aufzug. Dritter Auftritt.

Graf (zu Thürmer).

Aber wo bleibt nur Dein Sohn?

Thürmer.

Mein Sohn?

Gruß.

Ihr Herr Sohn, mein Reiter! (Leise zu ihm.) Sie wissen ja! Sie wissen ja! Nur eine Stunde lang lassen Sie mich genähren, es geht alles vorzüglich!

Thürmer (leise und ablehnend zu ihm).

Jungen, ich möchte, daß Du —

Gruß (leise zu Thürmer).

Ich bin schon im zweiten Theile meines Romans, ganz nahe an der Auflösung. Unser Himmels willen, machen Sie nicht, daß ich im Hafen Schiffbruch leide!

Graf.

Was geht's denn?

Gruß (leise zu ihm).

Fragen Sie nicht! Der Däumlein ist auf's höchste erzürnt über seinen Sohn, weil er noch nicht hier ist.

Graf (leise).

O, das tut mir leid! (Freundlich zu Thürmer.) Dein Sohn ist ein Sklavenherr der Jagd?

Thürmer.

Mein Sohn?

Graf.

Rum ja, man muß jungen Leuten besseren unschuldigen Passagen zu gute halten. Wenn er gewagt hätte, daß ich so früh kommen würde, so wäre er wohl nicht auf die Jagd gegangen.
34

Der Landwirth.

Thürmer (für sich).

Was soll nun das wieder heißen? (Raut.) Wo
Sohn ist auf der Jagd?

Graf.

Meint Du das nicht?

Thürmer.

Nein — ja — ganz recht! (für sich.) Ich spiele
eine hübsche Figur!

Bierter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph (noch einstehend).

Herr Vater, wie bin ich, daß Sie Gäste —

Graf.

Vater?

Eduard (den Arm am Grafen schnell banzant).

Nun, da ist er ja, der langst erwarte!

Thürmer.

Mer?

Eduard.

Mein Vetter!

Marie.

Was dieser Herr wäre —?

Eduard.

Mein Vetter Thürmer!

Graf.

Der Vertreter?

35

Dritter Aufzug. Bierter Auftritt.

Marie (für sie).

Den werde ich wohl nehmen.

Thürmer (für sich).

Das ist zu toll!

Rudolph (von Grafen und Marie erzährend).

Was sehe ich?

Eduard.

Den Grafen und die Con.hits Leitenfeld!

Thürmer zu Rudolph.

Kannst Du diesen Herrn und diese Dame?

Rudolph.

Freilich wohl! Sie sind diesen Morgen in meiner Wohnung
abgestiegen.

Eduard (Rudolph zu Marie flüstrend).

Dritt' derselben, derselben, Vetter! dort ist Dein Platz!
(Schwermütig, während Rudolph sich verlegen Marie nickert, rasch
zu seinem Vater.) Haben Sie gefehlen, wie sie erschrocken ist?

Rudolph.

Ist.

Eduard.

Ich freue mich unendlich, mein Herrlein, Sie hier wieder
zu finden und auch Sie, mein Herr!

Marie.

Ich bin auf's höchste überreizt, in dem Junge von
Thürmer unsern lieben Wirth wiedergeworden.

Rudolph.

Überrascht? — Doch nicht unangenehm?

III.
Der Landwirt.

Marie.

Wie können Sie das glauben?

Graf.

Sie Schaff haben ohne Zweifel diesen Morgen recht getruft, wer Ihre Gäste waren?

Rudolph.

Woher hätten Sie wissen sollen?

Graf.

Ich meine, Sie hätten es erraten können. Das ist der Fall, um so besser, so haben wir uns alle drei beim ersten Zusammentreffen gegeben, wie wir sind. Ich kann es nicht leiden, mein lieber Junge!

Rudolph.

Mögen Sie lange, recht lange bei uns bleiben!

Graf.


Rudolph.

Wahrscheinlich war ich damals noch sehr klein.

Graf.

Freilich wohl — klein waren Sie — aber, Wilhelm, Ihre Physisomnie hat er behalten. — Ist genug davon! — Bruder! Ich habe Lust, Deine Gemäch zu sehen.

Der Abzug. Vierter Auftakt.

Thürmer.

Die Dir bestimmten Zimmer sind gleich hier nebenan, werden aber noch nicht in Ordnung sein.

Graf.

Ja meine Zimmer kommen nicht eher, als bis meine Töchter ausgewachsen und alles an Orte und Stelle gelegt hat, aber in die beiden jedenfalls Du mich führen, und in Deinen Saal, und in Küche und Keller. Den jungen Herrn (auf Eduard zugekehnt) nehmen wir mit, und der (auf Rudolph zugekehnt) mag Marie Gesellschaft leisten, bis man unsere Töcher heraushat.

Thürmer.

Aber ich meine denn doch —

Graf.

Nichts meint Du! Wirst Du denn nicht, daß in diesen Zimmern drei Personen zusammen sind? (Er geht mit Thürmer nach der Thür.)

Eduard (schnell zu Rudolph) ehe Herr (und (etwas zu lenk.)

Dieser Rudolph! Der Graf sowie das Fräulein glauben — ich muß die sehen — ich muß Dir beichten — es war etwas leichtfertig von mir —

Graf (sein rechtes bei der Hand hängend).

Sie können später mit Ihren Beter sprechen, sobald Sie wollen. Jetzt ist er unterwirft beschäftigt. Vortritt! March! (Er führt Thürmer und Eduard fort.)

Eduard (im Gehen, für sich).

Ran, so gehe es, wie der Himmel will!
Der Bauwirt.

Fünfter Auftritt.

Rudolph. Marie.

Rudolph (für die, stumm nachsprechend).

Was hat denn der gewollt?

Marie (für die, stumm betrachtend).

Nein, der hat nicht Theil an der Treulosekeit seines Vaters. — Ihn würde ich gleich jetzt anvertrauen, wenn nicht die Sache, ihn zu betrügen, mich zurückhielte.

Rudolph (stumm).


Marie.

Das thun Sie gewißlich nicht. Ihre schmucklose, bemühte Unterhaltung ist mir lieber als der Witz der jungen Herren aus den Salons.

Rudolph.


Marie.

Das freut mich — das freut mich herzlich!

Rudolph.

Ihnen könnte ich alles sagen, was ich beruf.

Marie.

So halten Sie mich also für ein gutes Mädchen?

Rudolph.

Für das beste auf der Welt!

Marie.

Nicht kommen Sie mich so wenig —

Rudolph.

Es freut mich, Sie ganz und gar zu kennen, obschon erst seit kurzer Zeit. Ein einziger Zug ist oft hinreichend, den Charakter eines Menschen zu bezeichnen, und ein solcher war es, als Sie dem armen Grün —

Marie.


Rudolph.

Ich habe, was ich brauche, und bin zufrieden. Wer weiß, ob es gut wäre, wenn ich mehr Geld in die Hände bekäme.

Marie (stumm).

Sie geben wohl ganz viel aus.

Rudolph.

Aufforder kann ich nicht.

Marie.

Aber, nicht wahr, Schulden machen Sie nicht?
Der Landwirth.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Rudolph.

Das macht sie?

Ich sehe mit Ihrer Hand an.

Das ist Ihnen gesessen.

Und weise mir dabei, wie glücklich doch falsch eine Hand einen Menschen machen könnte.

Wenn ihm ein echtes Herz und einige häusliche Wissenschaft genügt — vielleicht!

Ein Mann, der mehr als das begehrt! Fräulein, wie ist Ihre Name?

Marie!

Marie.

Das ist schön, so kriegt meine Tochter, verstohlene Schwestern.

Also — was ich sagen wollte — Fräulein Marie — rein, es geht nicht.

Reben Sie frei heraus!

Ich möchte wohl, allein — Ihr Vater ist wohl sehr vernünftig?

Marie.

Nicht mehr und nicht weniger als jeder Edelmann.
Digitized by Sophie
Brigham Young University

72

Der Landwirth.

Rudolph.

Aber, nicht wahr, sehr reich ist er auch?

Marie.

Ist es ein Verbrechen, dass er reich ist?

Rudolph.

O nein! Im Gegenteil, er tut sehr wohl daran — ich sehe, ich muss die Sache anders anpacken. Darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind?

Marie.

Das, Herr von Thurner, fragt man kein Mädchen.

Rudolph.

Ist es ja wahr! Ich bitte um Verzeihung!

Marie (leider).

Hat nichts zu bedeuten.

Rudolph.

Wissen Sie, es lag mir auch eigentlich gar nichts daran zu erfahren, wie alt Sie seien — aber wenn Sie mir antwortet hätten, so abgezogen oder neunzehn Jahre, so hätte mir das Gelegenheit gegeben, zu bemerken, dass es nur der Zeit sei — sagte ich mir nicht diesen Morgen zehn dreißig in meiner Wohnung, Sie haben einen Freier?

Marie.

Ja wohl!

Rudolph.

Fraulein Marie — aber nehmen Sie mir die Frage nicht übel — ist der Freier etwa mein Bruder?

Marie.

Beichte der Himmel!
Sechster Auftritt.

Bor.ige. Der Graf.

Graf.

Gestern ist unser Reisewagen angelommen, und ein neues Dutzend Menschen ist bereits darüber her. Es tut mir leid, Marie, hier hüten zu müssen, aber wenn Du nicht kommst, so bringen sie uns aus Diensteer alles in Unordnung.

Marie.

Ich gehe — ich gehe! — Der Herr da singt ohnehin ein bisschen unhörlich zu werden. (Sie will gehen.)

Graf.

Marie! (Seite zu ihr.) Nun, wie gefällt es Dir?

Marie (leise zu ihm).

Bäterschen! schaffen Sie mir den Mann! (Sie geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Rudolph. Der Graf.

Graf.

Jegliche Meinungen junger Herren, erinnere ich, daß er aufständische Wort mit mir sprechen werden.

Rudolph (erwacht).

Ja! — Ja, ja, recht gut! Womit kann ich Ihnen dienen?

Graf.

Sagen Sie mir — aber ohne alle Schmeichelei — finden Sie meine Tochter?
Der Landwirth.

Rudolph.


Graf.

Jung! Herr! sind Sie von Sinnen, oder bin ich nur Ihre Haustochter gefälligsten Ehren?

Ach!

Graf.

Mit dem Ach kommen wir nicht weiter. Gefälligsten Ehren meine Tochter? Ja oder nein!

Rudolph.

Ja bin ja raufend in sie verliebt, wenn Sie es nur mal wissen wollen!

Graf.

Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?

Rudolph.

Was hieß es mir denn, es gefällt zu haben?

Graf.

Was es Ihnen hieß? Wollen Sie meine Tochter heiraten?

Rudolph (erstaunt).

Heiraten? (Sich befremdet.) Was würden Sie von der; wenn ich Ihnen eine solche Proposition machte?

Graf.

Mein Liebe und Gute, und Ihnen dann meinen besten Wünschen und Glückwünschen.

Rudolph.

Herr! sagen Sie mir das nicht zum zweitenmal, sonst nehme ich Sie beim Worte!

Graf.

Immerhin! ich verlange nichts Besseres.

Rudolph.

Sprechen Sie im Ernst?

Graf.

In vollem Ernst, und begreife gar nicht, wie Sie das wundern kann?

Rudolph.

Also — Herr Vater?

Graf.

Herr Sohn, von ganzem Herzen!

Rudolph.

Da bleibe ein Andere im Respekt — ich halte es nicht aus — ich muß Sie beim Kopfe nehmen! (Er wirkt sich außer sich an der Hals des Grafen.)

Graf.

Seien Sie harmlos! drücken Sie mich nicht tod!

Rudolph.

Sie können mir das nicht übernehmen. Die Freude, die unendliche Freude! Ich glaube, noch zu träumen —

Graf.

Fassen Sie sich!

Rudolph.

Was hätte ich mir jemals denken können, daß mir ein solches Glück begegnete! Ich bin ein solcher Landmann — meine Erziehung — zu Ihren vornehmen Freunden werde ich nur einmal nicht passen.
Der Landwirt.

Graf.

Wer einen Mann wie Sie nicht zu schätzen versteht, paßt nicht zu mir.

Rudolph.

Und dann mein geringes Eintommen.

Graf.

Ich kann mir denken, daß der alte Papa Sie bis ein wenig knapp gepaßt hat, aber zu Gunsten Ihrer rath wird er wohl herauskommen.

Rudolph.

Das soll er nicht! — Das darf er nicht! — Das, Sie, würde ich nicht annehmen!

Graf.

Rum, wir wollen nicht darüber streiten! Mein Herz reich genug, um auch einen armen Mann nehmen zu können und ich würde es Ihnen geben, wenn Sie auch gar hätten; also feiert Sie ruhig, Gefühlswärme soll uns entscheiden. — Sie halten also für mich in Ihrer Tochter an?

Rudolph.


Graf.

Reutter Auftritt.

Rudolph. Eduard.

Eduard (steht héhtner zur Thune herum).

Bist Du allein?

Rudolph.


Eduard.

Habe ich vorüber?

Rudolph.

Eduard! ich bin Bräutigam!

Bräutigam?

Rudolph.

Ja. Wunderbar! Dies nennt sich auch genauso wie der alte Heiterfeld! Nahe meine Tochter.

Eduard. (lachend).

Doch, Du mein Herr!

Rudolph.

Ich hätte gar nicht den Mut zu gesagt, sie von mir begehren, aber er ist mir aus halbem Wege entgegengekommen und hat mir den Eintrag beinah abgelehnt.

Eduard.


Rudolph.
Der Landwirth.

Rudolph.

Das ist leichter gesagt als getan. Deine Braut aller
Geh! Du hast gräulich an mir gehandelt!

Eduard.

Nicht mit Willen! gewiß nicht mit Willen!

Rudolph.

Das kommt für mich auf eins heraus.

Eduard.

Du hast recht! Ich, ich bin höchst unzufrieden mit mir.

Rudolph.

Und das nicht ohne Grund. Eine schöne Figur, bei
einen treuen Freund hätt' sie glänzen lassen.

Eduard.

Sobald ich mich ehrlich gegen den Grafen erkläre,
fällt aller Tadel nur auf mich zurück.

Rudolph.

Der Tadel, ja — aber nicht die Lächerlichkeit —
dann — Du bist ein reicher, glücklicher Mensch, Du zu
nicht, was es heißt, wenn ein armer Teufel eine Stunde
gehofft hat; es dauert dann Jahre lang, ehe er die Sa
vergibt.

Eduard.

So lange soll es bei Dir nicht dauern. Mein Rat
gekommen, da ich jetzt eine brillante Partie mache, Dein
seinen Testament rechtlich zu beeden. Ich will ihn bis
haß er bei Gelegenheit für Dich sowe, was er nach seinem zu tun beschließt. Dann bist Du ein gemachter Mann,
kannst Dir eine Frau nach Deinem Herz wählen.

Rudolph.

Offenbar, Du willst anfangen, mich böse zu machen!

Rudolph.

Das ist nicht meine Meinung.

Eduard.

Heute noch bekommen und entdecke ich alles.
84

Der Landwirth.

Rudolph.
Ja, darum bitte ich sehr.

Eduard.
Und dann würst Du sehen.

Rudolph.
Ich werde sehen, und Du auch — wir alle beide? Wann sprichst Du den Grafen und Marie?

Eduard.
Nach Tische. — Es ist gleich Essenszeit.

Rudolph.

Eduard.
Ich wage es daraus.

Rudolph.
Der Vater hat sie eben jetzt mit meinem Antrage besprochen.

Eduard.
Wir werden hören, wie sie ihn aufgenommen hat.

Rudolph.
Kalt und zurückhaltend werde ich Dir zu Ehren mit nicht sein; sieh', das sage ich Dir im voraus.

Eduard.
Trie, was Du nicht lassen kannst.

Rudolph.
Ich werde mir vielmehr alle Mühe geben, daß sie angenehm finde; sieh', das fühlte ich.

85


Immerhin! Rudolph.
Das ist mir liebe. Eduard.
Genier Dich nicht! Rudolph.
Du gibst mir also Carte blanche?

Eduard.
Ja doch, ja! Rudolph.
Und wemts ich die Dir absonderlich machte?

Eduard.
So werde ich Dein Brautfahrer.

Rudolph.
Das habe ich nur triiben wollen. Jetzt ist mein Gewissen berührt! (Er geht ab. Eduard ihm fahrend nach.)

(Der Vorhang fällt.)
Bierter Auszug.

(Zimmer in Mariens Wohnung; an der Seite ein Kamin)

Erster Auftritt.

Thürmer und Eduard (treten auf).

Eduard.

Was wollen Sie nur hier, lieber Vater?

Thürmer.

Deinen Krautreilach wo möglich wieder gut machen, Herr Heinrich entdecken, wie die Sachen stehen, und es für den Reichtum um Nachricht bitten.

Eduard.

Ich beschiedere Sie, überlassen Sie das mir selbst!

Thürmer.

Ich habe Sie schon viel zu viel überlassen! Wenn ich die Sache von diesem Morgen denke, wo Verlegenheit und Scham mich zwangen, Deine heiligen Lügen zu beträufeln, so bin ich noch außer mir! — Ich habe bei Lüge keine Hufen essen können.

Eduard.

Diesen Abend werden Sie das Verhümt noch haben, bis dahin ist alles im Kragen, und wir sind alle glücklich.

Eduard.

Was wollen Sie nur hier, lieber Vater?

Thürmer.

Deinen Krautreilach wo möglich wieder gut machen, Herr Heinrich entdecken, wie die Sachen stehen, und es für den Reichtum um Nachricht bitten.

Eduard.

Ich beschiedere Sie, überlassen Sie das mir selbst!

Thürmer.

Ich habe Sie schon viel zu viel überlassen! Wenn ich die Sache von diesem Morgen denke, wo Verlegenheit und Scham mich zwangen, Deine heiligen Lügen zu beträufeln, so bin ich noch außer mir! — Ich habe bei Lüge keine Hufen essen können.

Eduard.

Diesen Abend werden Sie das Verhümt noch haben, bis dahin ist alles im Kragen, und wir sind alle glücklich.

Eduard.

Was wollen Sie nur hier, lieber Vater?

Thürmer.

Deinen Krautreilach wo möglich wieder gut machen, Herr Heinrich entdecken, wie die Sachen stehen, und es für den Reichtum um Nachricht bitten.

Eduard.

Ich beschiedere Sie, überlassen Sie das mir selbst!

Thürmer.

Ich habe Sie schon viel zu viel überlassen! Wenn ich die Sache von diesem Morgen denke, wo Verlegenheit und Scham mich zwangen, Deine heiligen Lügen zu beträufeln, so bin ich noch außer mir! — Ich habe bei Lüge keine Hufen essen können.

Eduard.

Diesen Abend werden Sie das Verhümt noch haben, bis dahin ist alles im Kragen, und wir sind alle glücklich.
zu mir zu entbehrlich, und einen häßlichen Tisch zu geben.
Dahin aber, lieber Vater, bitte absichtlich nicht von
lassen. Dass erneute Kästchen mir wegen nicht erfahren.

Thürmer.
Was willst Du nur immer mit dem armen Rudolf,
Es ist gut und bedeckt ihn nicht zu früh! Und dass
Demütigung unangenehm, von der Du sprichst, so könnt
zuletzt Dir und nicht dem Rudolf zu Frei werden, weil
das Kostentheil nicht bald zu Ende kommt, die Räume
haben höchstens sonderbare Lämmert.

Eduard.
Verlieben wird sich doch ein Mädchen höheren Standes
schwerlich in meinen Vater.

Thürmer.
Bei solcher Gelegenheit hat oft der böse Geist sein Spiel,
Deshalb ist es unumgänglich notwendig, das Marie
ihrem Freunde geräumt werde.

Eduard.
Das soll sie in wenigen Minuten, wenn Sie die Ge
haben wollen, mit dem Terrain zu räumen.

Thürmer.
Wer sich auf Dich verlassen konnte!

Eduard.
Den Kästen eines ziellosen Blumen zu lösen, ist — mir
zeigen Sie mir — wohl eher ein Geschäft für einen jungen
Liebhaber als für einen Papa! Ich glaube, sie kommt
lassen Sie nicht mit ihm allein!

Zweiter Aufzug. Zweiter Auftritt.

Eduard. Marie.

Marie (sehr genau bemußt auf der Geiselnahme; etwas
Eduard zu bemerken).

In einer Stunde, sagte ich ihm, solle er sich hier ein-
finden. Warum sagte ich nicht „jetzt gleich“? Ich, ich wollte
zeit gewinnen, um mich zu sammeln, und werde mit jeder
Minute angstliebiger. Ein peinlicher Geschmack wird mir auf jeden
falls die Unterbrechung geben, die mir bewusst; denn ist
Eduard der Mann, für den ich ihn hatte, so werde ich ihn tie
beüren, indem ich ihn die Schuld seines Vaters entbehe,
und ist er es nicht, so ist mein schönster Sohn gespürt.

Eduard.
Mein Fräulein —

Marie.
Sich da, Herr von Thürmer! (für sich) Der fehlt mir
eben! (laut) Was tunischen Seh?

Eduard (schwermüthig).

Ihnen meinen Glückwünsch zu ihrer bewölkenden Ver-
mäßigung barzubringen.
Der Handwirth.

Marie.

Sparen Sie den, bis ich etwas von einer bewürdichten Vermählung weiß.

Eduard.

Verstellen Sie sich nicht! Wir sind nur zu bekannt, mein überflüsslicher Better —

Marie.

Ihr Better würde um mich, allein zu einer Heirat zwei Witten nützig.

Eduard.

So hätten Sie sich nicht für ihn entschieden?

Marie (leise).

Nicht! Ich habe mich nicht für ihn entschieden. —

Eduard.

Sie sagten das in einem recht trüben Tone.

Marie.

Ich glaube, Ihr eifersüchtiger Better steckt mich an!

Eduard.

Die Tränen in Ihrem Auge strafte die scharfe Wucht in der Sie mir entwürfe, wollen, liegen. — Häuflein, ich will nicht glücklich!

Marie.

Und Sie nicht ein bisschen bittreit!

Eduard.

Verzeihen Sie, wenn ich die Regeln hergebrachter Eid
überbreche, diese Stunde ist so wichtzig, dass Sie das Band förmlichfeiten löschen.

Marie.

Daran tät sie denn doch unrecht — die förmliche Frist haben Sie Getü Gus.


Eduard.

Fraulein! Geschen Sie mir es! Sie lieben meinen Better nicht?

Marie (ist wehmütig).

Das geht Sie nichts an!

Eduard.

Richtig? Und die Hoffnung eines ganzen Lebens beruht auf dieser Voraussage?

Marie (holt sich die Augenblicke an, in welchem ich sie sah).

Da steht sie auf schwachen Füßen.

Eduard.

Denn — mein, länger kann ich der Güte meines Herzens nicht bleichet werden — ich liebe Sie, Marie — ich habe Sie gesehen vom ersten Augenblick an, in welchem ich Sie sah!

Marie.

Was reden Sie nur da? Es schien ja gar nicht!

Eduard.

Warum nicht? Ich habe geschwiegen, so lange mein Better Ihnen fern stand, ich habe den Böttcher der früheren Bekanntschaft gegen ihn nicht bemerken wollen, aber jetzt, nachdem er sich Ihnen als Freier genähert hat, jetzt ist es mir erlaubt zu sprechen.

Marie (gestikulierend).

Ich wünschte, Sie machten keinen Gebrauch von dieser Gelegenheit. (Für uns.) Ein solcher Kontrast, da ich eben ganz andere Dinge im Kopfe habe!

Eduard.

Schaffen Sie sich der Liebe eines armen Jünglings?
Der Sandwirth.

Marie.

Dass ich das nicht thue, werde ich vielleicht noch beweisen.

Eduard.

Verstehe ich Sie recht?

Marie.

Ganz gewiss nicht!

Eduard.

Einmal ließen Sie mich hoffen, dass ich Ihnen nicht günstig sehe.

Marie.

Das ich Unrecht an Ihnen nehme, sollen Sie in Ihnen werden.

Eduard.

Das für Herz zu mir sich neige.

Marie.

Das — verzeihen Sie — ist ganz wider meinen Wünschen.

Eduard.

Weil Sie die Kleinigkeit Ihrer Familie nicht durchkreuzen, dass Ihre Vaters nicht entsetzen wollen?

Marie.

Rätselfisch!

Eduard.

Wie aber — Was hätten Sie gethan, wenn Sie der Vater vorsichtiger wäre mit den Ansprüchen von Davers? oder, wenn Sie jetzt vor Ihnen erschiene mit den Vaters Namen und Rechten? Marie, was würden Sie hab

Marie.

Ach, lieber Herr von Dürren, — jetzt dachte ich nicht mehr wie sonst!


Eduard (erschrocken).

Nicht?

Marie.

Ich — verzeihen Sie mir — jetzt würde ich Sie nicht nehmen, und wenn Sie ein König wären!

Eduard.

Was hat mich dazu eine gute Meinung gebracht, die Sie von mir gefasst hatten?

Marie.

Nie in der Welt! Ich habe seitdem nur eine noch bessere gefasst von einem Andern.

Eduard.

Marie!

Marie.

Ich kann Ihnen nicht helfen, es ist einmal so, und darum ist es am ehrlichsten, ich sage es Ihnen gerade heraus.

Eduard.

Der Andere, von dem Sie sprechen, ist doch wohl nicht mein Vater?

Marie.

Es ist's, wenn Sie es nun einmal wissen wollen: Er oder Keiner wird mein Vater!

Eduard.

Das ist zum Rosenwarten!

Marie.

So schnell wird man nicht vorsicht.

Eduard.

Von einem Landjunfer ausgesessen! Dummkopf, der ich war!
Der Landwirth.

Dritter Auftritt.

Bärige. Beate.

Beate (zu Ehward).

Der Herr Greif von Leistenfeld verlangen nach Goven. Sie möchten zu ihm kommen, geschwind, geschwind.

Ehward.

Ich komme, ich komme! Ist etwas Besonderes vorgefechtet, daß er so umgestümmt nach mir fragt?

Beate.


Ehward.

Ich versiche! (Für sich.) Heute früh ein Dommerwetter in meinem Haupte ein, und ich bin noch dazu der Greif (zu Marie). Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen. (Augenhinwendung Marie.)

Marie (tief nachdenkend für sich).

Diesen Mann habe ich diesen Morgen noch keinem lieben gesehen. Was glaubt man nicht alles, wenn freien Herzens ist.

Vierter Auftritt.

Marie. Beate.

Beate.

Meine gnädige Contesse! Ich möchte nicht gern unbestimmt erscheinen, aber ich bin eine alte Frau und schön sei


Marie. Beate.

Und wem es nun wohl wäre, würde es Sie verdrießen?

Beate.

Ja, nein —

Marie.

Ja, nein? Das klingt eben nicht sehr schmeichelhaft für mich.

Beate.

D. Sie versichern mich falsch! Wenn ich mich über Ihre Herzens nicht freuen-las, wie ich vielleicht sollte, so geschieht das nicht, weil ich eine andere Braut, sondern weil ich einen anderen Brautigam zu begrüßen geoffentlich hatte.

Marie.

Einen anderen Brautigam?

Beate.

Ach, ja wohl! — Meinern guten Junge Rudolph; für diesen, meinte ich, würden Sie sich entscheiden.

Marie.

Für Rudolph?

Beate.

Ist er nicht ein hübscher Ritter?

Marie.

Das läßt sich nicht leugnen.

Beate.

Und sein Gemüt! Wenn Sie sich die Mühe genommen
Die Landwirt.

hätten, daß zu ergründen! — Dabei ist es, ob auch die reich als sein Bette, doch auch seine ganz zu verabscheu.

Marie. Das Gut hier? — Das wäre etwas! (Für sie.) Sie der Alte doch nicht ganz gefüllt gegen die Würde also.

Beate. Es ist freilich kaum die Hälfte von dem, was dem ihr Rudolph eigentlich geführt.

Marie (ergriffen).

Was sagt sie? Was geführt dem Junger Rudolph?

Beate. Nichts, nichts! Das Wort ist mir ganz wider mein Willen entschieden!

Marie.

So viel ich weiß, bestellt Herr von Thürmer nicht im Freiheld Landес, den ihm nicht die Gerichte zugewiesen hätten.

Beate.

Freilich wohl — darum seien Sie ruhig! Dem Auspräg der Gerichte wird durch das, was ich noch einige das nicht an seiner Kraft genommen.

Fünfter Auftritt.

Diegen. Rudolph.

Rudolph (an der Ebene).

Sie haben befohlen?


die Verfolgung. Sechster Auftritt.

Marie (war die)

Da ist er! (Saut) Liebe Frau, ich muß auf einige Augen- Welche mit diesen Herrn allein bleiben.

Beate (auf Rudolph gezeigt).

Mit dem da? Marie.

Ja wohl! Scheint das nicht natürlich?

Beate.

Nicht so ganz — indes wie Sie befiehlt! (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Rudolph. Marie. (Rudolph verneigt sich stumm gegen Marie, und sie sich gegen ihn.)

Marie (für sie).

Möchtest aller Macht! O, es ist eine schwere Ver-

Rudolph (für sie).

Wen ich mir müßte, ob Thürmer er bereits unterrichtet hat. — So lange, bis ich wieder der Rudolph bin, kann ich nicht umbringen mit ihr sprechen.

Marie (saut).

Sie haben um meine Hand geworben, Herr von Thürmer, und ich bin Ihnen auf Ihren ehrenvollen Antrag Antwort schuldig.

Rudolph.

Gehen Sie weiter reden, erlauben Sie mir eine Frage. War mein Bette hier? —

III. 7
98

Der Landwirth.

Marie.

Freilich war er hier, der gute Rudolph!

Rudolph?

Marie.

Nun ja, heisst es nicht so? — Er schwatzte mit Mutter vor, für die ich eben gang und gar keinen Sinn hat.

Rudolph (für sie).

Sie weiss also von nichts! (Sark.) Richtigkeiten, sagen Sie.

Marie.


Rudolph.

Was ist das?

Marie.


Rudolph.

Sie erschrecken mich! Was kann nur —?

Marie.

Der größte Teil des Vermögens Ihres Vaters, wahr, Herr von Thürmer, kommt von der Erbschaft Ihres Lante Sommer.
wenn Sie es nicht haben bringen, daß Ihr Vater wieder
den Besitz des Seiigen gesucht wird.

Rudolph.

Mein Vater? (für sich.) Ist es ja wahr! (Ganz.) Was
cagen Sie?

Marie.

Der Dichter Braut, der nebst einem anderm von Ihm
Vater gewonnenen Zeugen vor Gericht befragt hat, daß er
von Sommer ihr privates Testament gefunden hat,
hatte ihn, weil er sich nicht dergestalt habe, in vorher
Freundschaft in Frage gestellt, ein Freund meines Vaters, und weil
daß ich ihm behufe, die Gunst von Herrn's Sohn
werden. Den Tag vor seinem Tode ließ er mich zu sich ru
und von Gewissenhaffte gezeit, doch ich wisse, daß
mit ihm mein Name geschehen war, aber er ließ mir, der Braut von Herrn's
Geben, in Gegenwart seiner Freunde, sein öffentliches
schriftliches Testament seiner Empfehlung und ich
müßte schwören, es zu Rudolph Thürmers Gunsten zu besorgen.
(Sie steht eine Zeitlang herum.) Hier ist das Vermächtnis
reichen Sinders — lesen Sie — und überzeugen Sie sich
(Sie steht ihm die Schrift.)

Rudolph (nachdem er schriftlich gezeichnet hat).

Das hätten ich nicht für möglich gehalten! das nicht!

Marie (für sich).

Wie dauer Sie mich!

Rudolph (für sich).

Und somit wäre ich —? ich —? Und der sonderbare
Zufall spielt mir dies Dokument in die Hände!

Marie.

Sie zittern, Eduard?

Rudolph.

Ich bin betrübt, kam meine Gebeine nicht in menschlich!

Marie.

Hoffen Sie sich! Es wird alles gut werden, sobald Ihr
Vater sich entschließt, den ungeschätzten Reichthum von sich
elegten.

Rudolph.

Gut? Gang gut? Rinnenmehr?

Marie.

Die Gelobten erhebt zum Theil meine Macht.

Rudolph (für sich).

Und was ersehrt mit den Glauben an die Meinen?

Marie.

Und Ihr Vater ist ein gutmütiger Mensch, der die Ehre
seines Vater's schmekt.

Rudolph.

Eine geschwungene Ehre ist keine Ehre mehr. (Für sich.) Das
hat er mir gelassen, und ich habe ihn so lieb gesehen!

Marie (mitleidig).

Euard.

Rudolph (in das Blatt schenkt, für sich).

Er ist verloren, wenn dies Blatt bekannt wird! Und
Euard! mein armer, guter Euard!

Marie.

Ich begreife ihren Schmerz!

Rudolph.

Nein, nein! den begreifen Sie ganz und gar nicht.